

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 22 (1932)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Weihnacht  
**Autor:** Chappuis, Edgar / Braun, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649042>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nun wich das Halbdunkel der Lampenhelle, die Geisterstille erregtem Geplauder. Jäh war das Gespensterzeug verschwunden, der Holzwurm verstummt und der Maustanz beendet. Der Sonderling war zurückgegeben an die, wenn auch kleine, Menschengemeinschaft.

Und man hatte auch gar zu viel zu berichten. Während der eine Borräte auspackte, ließ er Jurafrontbilder vor uns abrollen, berichtete er von Burgen und Schlössern, von Bauernmossfesten und Liebesgaben. Dann schwadronierte der andere von Mönchen und Schlosserkunstgewerbekursen, indessen seine Hände sorglich die Scheiter im Herdloch zu schichten sich mühten. Prachtskerle das, praktisch und lebenserfahren! Was blieb mir, dem Träumer, selbst zu verkünden? Von den Märchen, besichert von der Winter-Barum denn nicht? Ich hub an zu erzählen von Pulverschneefeldern, von spurlosen Hängen, endlos schier ins Blau emporgeschwungen. Und sieh da — die Nacht meiner Traumgepinste lockte die Gefährten hinweg vom Alltag, hinauf in mein Winterwunschländ, als hielt ich die Pfeife des Rattenfängers von Sameln zwischen gesprungenen Lippen. Derweilen schafften auch meine Finger — sie schmückten den Tannenzweig mit den Lichtern und hingen ihm Silbergirlanden über, bis der Kleine ganz steif ward vom jähen Glückstaumel . . . .

Die Lampe erlosch. Kerzengeflacker! Die Teefanne dampfte. Blutrot glühte eine Flasche, entfortt, gleichsam ein enthaupteter Kämpfe, bereit, sein Edelblut hinzuopfern. Gesichter glänzten und Becher stießen bescheidenen Klanges widereinander.

„Prost — Freunde! Es gilt meinem fernen Bräutchen! Der Himmel führe uns glücklich zusammen!“

„Prost — Kameraden! Es gilt meiner Kunst! Gott führe sie — wie uns morgen — zur Spitze, empor in Glanz und Morgen Sonne!“

„Prost — Fahrtgenossen! Es gilt unsern Bergen, den ewig getürmten, erlösenden Firnen!“

Die Stimmen erstarben. Die Kerzchen vertropften. Der Harzduft im Hüttenraum verlor sich. Nur unserer Gesichter Blut loberte weiter . . .

Da schlug einer vor: „Kommt ein Weilchen ins Freie! Laßt Kopf und Herz in der Frischluft verfühlen!“ Und wir huschten, einer hinter dem andern, hinaus in die feierlich helle Hochnacht.

Die Geisterstunde war schon entschwebt, die Christmettenglocke im Tal verklungen. Soweit das Auge dringen möchte — allüberall ein endlos Geflimmer, violett-golden, bis hinauf an den Fuß der schwarzen Felsenburgen. Und höher noch das Sterngefunkel, der Rätelheerzug im ewigen All, hindonnernd durch ungezählte Neonen . . .

Wir preßten einander beglückt die Hand. Wir schauten . . . da — hoch — ein Dampfgebröhn — von den Felswänden geisterhaft widerhallend, im Nachthauch ersterbend — dann wieder aufgrollend, wie Donnerlaut weit entfernter Gewitter . . .

„Du — sag' — was ist das?“

„Kanonen donner vom Hartmannsweilerkopf — aus dem Elsaß!“

„Ha — vom Kriegsschauplatz, wo in Schützengraben Millionen einander belauern, vertiert, versumpfend, zur Masse geworden mit Herdengier und Masseninstinkten!“

„Tawohl — Geschützdonner entweicht selbst die Christnacht!“

„Jakob — dann haben wir drinnen geträumt, vorhin unterm Bäumchen! Wir Friedensnarren!“

„Nein — Freund! Das war wirklich — sie träumen dort drüben jenseits der Grenze in Löchern und Sappen. Ein Höllenwahn hält die Völker gefangen — der Krieg ist kein menschliches Erleben — das ist nur jahrtausendalter Blutraum . . .“

. . . „Dann wollen wir drei miteinander beten zum Fenster der Wunderwelten dort oben, beten, er möge die

Stumm preßten wir drei uns nochmals die Rechte und gläubig blickten wir auf zu den Bergen, von wannen, wie die Heilige Schrift sagt, das Heil niederschweben wird zu uns Menschlein. Jacob Heß.

## Weihnacht.

Von Edgar Chappuis.

Die Welt ist schwer und bang, es steigt die Not,  
Ins Unermess'ne wächst des Glends Jammer;  
Aus mancher ungeheizten, öden Kammer  
Steigt himmelwärts das heiße Flehn nach Brot.

In tausend Augen, die den Glanz verloren,  
Steht groß die Pein der unruhvollen Tage,  
Und immerzu wächst noch die schwere Plage,  
Wann wird ein Licht in diese Nacht geboren?

Und wie aus tausend Mündern Schreie gellen  
Nach Arbeit und Verdienst, sie zu ernähren,  
Fließen verborgen manche bitt're Zähren.  
Da steigt ein Stern, das Dunkel zu erhellen.

Wie vor Jahrtausenden die Nacht umhüllte  
Der Erde Bängnis, die sie dicht umschlossen,  
Kam aus den Himmeln sanftes Licht geflossen,  
Daß sich das Weihnachtswunder still erfüllte.

So naht auch heute wieder neues Hoffen,  
Und alle müden, kummervollen Herzen,  
Erfühlen mitten in des Alltags Schmerzen,  
Daß über allem Gottes Himmel offen.

## Der Weihnachtsbaum.

Von D. Braun.

Und wieder strahlt der grüne Weihnachtsbaum  
Im hellen Lichterglanz gar wunderbar  
Und füllt mit seinem süßen Duft den Raum,  
Wie einst, da ich ein kleines Kind noch war.

Goldfäden, Kugeln blinken durchs Geäst,  
Der kleine Engel auch aus Marzipan,  
Er schaut wie jedes Jahr am Weihnachtsfest,  
Vom Wipfel hoch herab mich lächelnd an.

Hell strahlt der Baum in Glanz und Lieblichkeit,  
Ich freute mich auf seine Wiederkehr . . .  
Und doch so hell und rein wie in der Kinderzeit,  
Der fernen, leuchtet kein Weihnachtsbaum mir mehr!

## Wiehnecht am Geiftseeli.

Von Hermann Hofmann.

Abnits vom große Bercher u ewägg vo allem Lärm  
liegt ds Geiftseeli zwüsche grüne Höger u schattige Waldbäum.  
Im Summer güggele gälb u wñß Seerose us em Wasser u  
lieböigle mit de Bögeli, wo im Schilf liede oder küschele mit  
de Seejumper, wo bau hie u bau dert uf enes breits  
Blatt niedergah u sed vo dr Sunne lah dr Rügge erwerme.

Chunnt dr Winter i ds Land, so isch es um ds Geiftseeli still, u mi chönnt mängisch schier gloube, alls Läbe  
sng zäntume erstorbe.

Ganz andersch söll's hie i alter Zyt usgseh ha. Dennzumale hingäge — so prichtet me — söll's uf däm abglagne  
Verdesfläde i gwühne Nächte ganz bsungerbar zuegange sñ.  
Z'älbisch sngi tief unde uf em Seegrund es Schlöbli gstande  
u dert drinn heige gar wättersch hübschi Seejumper es herrlichs  
Läbe gfuehrt. De öppe sng es o vordho, daß me i hälle  
Monschnnächte heig Liechtli gseh us der Töffi ueche zündte;  
oder de wieder sng es passiert, daß me sñ Tön